Auf den Weg

Autor(en): **Bär, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **71 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf den Weg

P. Markus Bär

Als Ergänzung zu den Weg-Geschichten, die ich im März-Heft (S. 49–51) kommentiert habe, möchte ich nun einigen biblischen Weg-Geschichten nachgehen.

Wir stellen uns den Bereich Gottes gern als einen Bereich der Stille und des Friedens vor, wo man seine Ruhe hat und in Ruhe gelassen wird. Aber die Bibel entwirft ein ganz anderes Bild vom Reich und Bereich Gottes. Wo immer Gott an die Menschen herantritt, da setzt er sie in Bewegung, da schickt er sie auf den Weg.

Abraham – wohin geht der Weg?

Die Heilsgeschichte geht an mit dem Auszug Abrahams aus seiner Heimat. «Der Herr sprach: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!» (Gen 12, 1). Gott sagt ihm sehr wenig über das Land, in das er ziehen soll. Abraham weiss nur, dass es ein Land ist, das Gott ihm zeigen wird. Für seinen Weg hat er keine andere Anleitung als Gott und sein Wort.
Von einer Antwort Abrahams weiss die Bibel nichts zu berichten. «Da zog Abraham weg, wie es der Herr ihm gesagt hatte» (Gen 12, 4). Seine Antwort ist die Tat. Und etwas umschweifend berichtet der Erzähler, was Abraham alles mitnahm: seine Frau Sarai, seinen Neffen Lot, seine Knechte und Mägde und seine ganze Habe. Es ist ein Auszug für immer, für Abraham gibt es kein Zurück.

Keine Gestalt des Alten Testamentes ist so beispielhaft für einen glaubenden Menschen wie Abraham. Der Weg des Glaubens führt nur zu oft durch Unsicherheit und Zweifel, wie die Wanderung Abrahams nicht nur ins fruchtbare Land Kanaan führte, sondern wieder hinaus in die Wüste. Glaube ist immer ein Weg ins Dunkle und Ungewisse; glauben heisst Gott vertrauen und ihm alles zutrauen in der ruhigen Gelassenheit, dass Gott alles zum Guten führt. Für Abraham war es heilsam, Vergangenes und Gewohntes aufzugeben und von Gott auf die Wanderschaft geschickt zu werden. Er glaubte Gott und überliess es ihm, wohin der Weg gehen soll.

Jakob – Steine auf dem Weg

Eine Geschichte auf dem Weg ist auch die Erzählung von Jakobs Traum von der Himmelsleiter. Er ist auf der Flucht vor seinem Bruder Esau, den er um den Erstgeburtssegen betrogen hatte. Zum ersten Mal hat er das Gebiet seines Stammes verlassen und glaubt, dass er sich mit dem Weg in die Fremde auch aus dem Schutzgebiet seines Gottes begibt. «Er kam an einen bestimmten Ort, wo er übernachtete, denn die Sonne war untergegangen» (Gen 28, 11). Nun ist es Nacht, und Dunkelheit liegt über dem Land. Aber auch in Jakobs Seele ist es dunkel, weil er sich ohne göttliche Begleitung fühlt. Steine liegen ihm im Weg. Und an einem dieser Steine träumt er, dass Gott bei ihm ist. Gott wird ihm gerade in dem Stein erfahrbar, der ihm im Weg war. Jakob setzt ihn als Gedenkstein, um diese Erfahrung festzuhalten und andere darauf hinzuweisen: «Wirklich, der Herr ist an diesem

Ort, und ich wusste es nicht!» (Gen 28, 16). Wie oft gehen wir am wirklichen Leben vorbei? Wir brauchen dann Träume und Visionen, um zu erkennen, was wirklich ist. Von jedem Ort unseres Lebens geht eine Leiter zum Himmel, und die Steine im Weg sind im besonderen Zeichen von Gottes Gegenwart. Stolpersteine hindern uns daran, gedankenlos durchs Leben zu gehen.

Mose – der Weg in die Freiheit

Auf dem Weg durch die Wüste begegnet Mose dem brennenden Dornbusch. «Ich will dorthin gehen und mir die aussergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?» (Ex 3, 3). Beim Nachsehen spricht Gott ihn an und beauftragt ihn, das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens herauszuführen. Gott verspricht ihm Kraft und Beistand beim Werk der Erlösung und Befreiung!

Für Israel ist die Befreiung aus Ägypten eine ambivalente Geschichte: einerseits möchte es alle Demütigungen loswerden und die Würde der Freiheit erlangen, andererseits ist es schwer, dafür Gefahren, Hunger und Ungeborgenheit in Kauf zu nehmen. Denn die Knechtschaft in Ägypten garantierte Sicherheit und volle Fleischtöpfe.

Freiheit ohne Risiko gibt es nicht. Wer sich nicht auf den Weg getraut, bleibt abhängig und unfrei, findet zudem nicht die Tiefe und Weite des Lebens und bleibt mit seiner Persönlichkeit auf der Strecke – eben in Ägypten. Gott ruft auf den «Weg des Lebens» und tritt als Befreier auf. Aber er stellt es seinem Volk auch frei, den «Weg des Todes» zu wählen (Jer 21, 8).

Elija – unterwegs Gott begegnen

Auf der Flucht vor der Königin Isebel, die Elija nach dem Leben trachtet, begibt er sich in die Einsamkeit der Wüste. Er mag nicht mehr und wünscht sich den Tod. Resignation und

Misserfolg im Dienste Gottes haben Elija erschöpft.
In dieser Situation rührt ihn ein Engel an und bringt ihm Brot und einen Krug mit Wasser. Elija isst und trinkt, aber sein Lebensmut kehrt nicht zurück. Da kommt der Engel ein zweites Mal und ermuntert ihn: «Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich» (1 Kön 19, 7). Und in der Kraft dieser Speise wandert er 40 Tage hindurch zum Gottesberg Horeb. Da der Horeb als heiliger Berg Wallfahrtsort war, kann man Elijas Reise als Wallfahrt deuten. Möglicherweise wollte er Gott an jenem Ort aufsuchen, wo er sich in der Vergangenheit am machtvollsten geoffenbart hatte. Hier wollte er sein Leid und seine Klage anbringen, dass der Gottesglaube in Israel verschwunden sei.
Die Begegnung mit Gott erlebt Elija als Vorübergang: Zuerst kommt ein Sturm, der Berge zerreisst und Felsen zerbricht; aber Gott ist nicht im Sturm. Danach ein Erdbeben, nach dem Beben ein Feuer, aber jedesmal wird die Anwesenheit Gottes in diesen Gewalten verneint. Erst im Säuseln des Windes erfährt Elija die Gottesbegegnung.
Braucht es zuerst die Erfahrung unserer Ohnmacht und Schwäche, um feinfühlig für die tiefsten Erfahrungen zu werden: für die Erfahrung Gottes im Säuseln des Windes, in den kleinen, unscheinbaren Ereignissen unseres Alltags?

Kleopas – sich auf den Weg machen

Auch das Neue Testament, vor allem das Lukas-Evangelium, kennt eine Reihe von Weg-Geschichten. Folgen wir zum Abschluss den beiden Jüngern nach Emmaus (Lk 24, 13–35).
Es gibt nichts mehr, das sie in Jerusalem zurückhält. Alles, was bisher in ihrem Leben zählte, worauf sie bauten, scheint verloren. Jahre ihres Lebens scheinen verkehrt gelaufen. Ihre Enttäuschung ist gepaart mit dem Zorn auf das Schicksal, das ihnen so übel mitgespielt hat. Aber auch Trauer bedrückt ihr Herz: Jesus ist tot, sie sind allein, ihr Leben ist ein Trümmerhaufen. So ist ihr Weg nach Emmaus das Eingeständnis tiefer Enttäuschung. Es schmerzt sie, zurückzukehren an den Ort, von dem sie einst voller Hoffnung aufgebrochen waren.
Was die beiden bewegt, kennen Menschen aus der Erfahrung ihres eigenen Lebens. Es fällt gar nicht schwer, sich den beiden auf dem Weg nach Emmaus anzuschliessen. Den Namen des einen kennen wir: Kleopas. Der andere ist nicht namentlich genannt. Bin ich damit gemeint?
Wenn es von den Emmausjüngern heisst, dass sie auf dem Weg waren, bedeutet das, dass ihre Lebensgeschichte nicht stehen bleibt, sondern wieder in Gang kommt. Es stimmt doch: Wer aufbricht, hat den ersten wichtigen Schritt aus der Krise bereits hinter sich. Er wird offen für das, was ihn auf dem Weg weiterbringt. Erst im Gehen seines Weges, indem er «bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied ist und Neubeginn», wie es in einem Gedicht von Hermann Hesse heisst, kommt der Mensch zu sich selber.
Die Emmausgeschichte ist für viele Menschen ein Gleichnis: Wer enttäuscht und in seiner Hoffnung betrogen das Durcheinander seines Lebens nicht mehr versteht und sich auf den Weg macht, geht nicht allein. Auf dem Weg nach Emmaus geht Jesus unerkannt mit, deckt Zusammenhänge auf und vermittelt neue Hoffnung, so dass das Herz wieder zu brennen beginnt.
Weg und Wagnis haben sprachlich dieselbe Wurzel. Wer wagt, gewinnt. Und wer sich auf den Weg macht, darf hoffen, nicht nur vorläufige Ziele zu erreichen, sondern einst Gott zu finden und bei ihm selber anzukommen.